

Sandra K. LUCORE – Monika TRÜMPER (Hgg.), Greek Baths and Bathing Culture. New Discoveries and Approaches. BABesch Suppl. 23. Löwen: Peeters Publishers 2013, VIII + 350 S.

Der Sammelband geht auf eine Konferenz gleichen Titels zurück, zu der die beiden Herausgeberinnen im April 2010 nach Rom einluden. Anlässe für dieses Treffen gab es genügend: So ist das mit dem Thema verbundene Material seit der wegweisenden Monografie R. Ginouvès mit dem Titel „Balaneutikè“ von 1962 stark angewachsen und Bäder werden, wie die Beiträge des Bandes selbst zeigen, gegenwärtig intensiv erforscht. Wie die ebenfalls bereits publizierten Beiträge eines nur wenige Jahre zuvor abgehaltenen Kolloquiums zum gemeinschaftlichen Baden in Ägypten zeigen, ist das Thema zudem auch in Nachbardisziplinen der Klassischen Archäologie zur Zeit von hoher Aktualität (M.-F. Boussac et al. [Hgg.], *Le bain collectif en Egypte* [Kairo 2009]).

Das Ergebnis ist ein außerordentlich lesenswertes Buch, an dem niemand vorbeikommen wird, der sich mit griechischen Bädern beschäftigt. Dafür sorgen nicht nur die vielfältigen Themen der einzelnen Beiträge, sondern auch ein dem Tagungsband angefügter Katalog (Autoren: Fournet, Lucore, Redon, Trümper), in dem sämtliche für das Buch relevanten siebenzig Bäder aufgenommen sind.

Redaktionell ist der Band sehr gut aufbereitet: Die Texte sind weitgehend fehlerfrei, das Layout ist angemessen und die Abbildungen von hervorragender Qualität. Besonders hervorzuheben ist, dass für den Katalogteil eigens Umzeichnungen aller Pläne der besprochenen 70 Bäder angefertigt wurden. Einzig die Anordnung der Katalogbeiträge nach Landschaften bereitet Mühe beim Aufsuchen bestimmter Bäder. Hier wäre es hilfreich gewesen, dem Katalog eine Liste der aufgenommenen Bäder mit den zugehörigen Seitenzahlen voranzustellen.

Die einzelnen Beiträge sind nicht in thematische Blöcke gegliedert, was angesichts von 15 Texten auch nicht notwendig erscheint. Dennoch lassen sich einige Schwerpunkte erkennen: Den größten Teil bilden Beiträge, in denen Badeanlagen in Form von Vorberichten und Baubeschreibungen vorgestellt werden (Tsiolis, Greco – di Nicuolo, Ianelli – Cuteri, Sabbione, Lucore, Russenberger, Adam-Veleni, Greco – Vitti, Römer, Fournet – Redon). Dabei ist hervorzuheben, dass mit den Aufsätzen einige dieser Bauten erstmals publiziert werden, so dass der Band nicht nur bereits Bekanntes revidiert, sondern auch neues Material enthält. Ein Teil dieser Fallstudien ist auch weitergehenden Fragen gewidmet: So stellt Tsiolis die beiden Bäder von Fregellae unter dem Entwicklungsaspekt vom griechischen Bad zur römischen Therme vor; Lucore

bezieht in ihre Untersuchungen zum Nordbad Morgantinas Überlegungen zur Förderung öffentlicher Bautätigkeit unter Hieron II. ein und Fournet nimmt gemeinsam mit Redon die aktuellen Grabungen am Bad von Taposiris Magna zum Anlass, ägyptische Bäder und ihre Heizanlagen im Kontext griechischer Bäder des gesamten Mittelmeerraums zu betrachten. Gänzlich übergreifenden Fragen sind zwei Beiträge gewidmet: Trümper analysiert systematisch die Lage griechischer Bäder in den Städten und in Bezug auf Heiligtümer und Yegül sucht nach Brüchen und Kontinuitäten zwischen der Tradition griechischer Bäder und der Innovation römischer Thermen. Stähli beschäftigt sich dagegen mit den Darstellungen badender Frauen auf spätarchaischen und klassischen Vasen, wobei sich zeigt, dass das Material weniger zur Praxis des Badens beiträgt, dafür aber Aussagekraft hinsichtlich des Diskurses über die Schönheit des weiblichen Körpers besitzt. Mit schriftlichen Quellen zu griechischer Medizin und der Bedeutung des Badens als Therapie beschäftigt sich Flemming, während Napolitani und Saito ergründen, welche Bedeutung Archimedes für die sizilischen Bäder und umgekehrt welche inspirierende Wirkung die Bäder für den Mathematiker hatten.

Mit dem Tagungsband werden gleich mehrere neue Aspekte zum griechischen Bad angeschnitten: So wendet sich Trümper der systematischen Untersuchung des urbanen Kontextes von Bädern und ihrer Trägerschaft zu, Yegül und Tsiolis liefern neue Ansätze für die Diskussion um die Ursprünge der römisch-italischen Badekultur und Römer sowie Fournet und Redon rücken die (griechischen) Bäder Ägyptens in den Blickwinkel der Erforschung griechischer Badekultur.

Übergreifende Fragestellungen

Zwei Beiträge des Tagungsbandes sind übergreifenden Fragestellungen zum griechischen Bad gewidmet. **Monika Trümper** untersucht das Verhältnis von Stadtanlage und griechischem Bad anhand zahlreicher Beispiele (**Urban Context of Greek Public Baths, 33-72**). Die Verfasserin bezieht damit ein aktuelles Thema archäologischer Forschung – die Gestaltung öffentlichen Raums in der griechischen Polis – auf die Bäder. Betrachtet wird zunächst Athen, dessen Verhältnisse aber nicht auf andere Poleis übertragen werden können: Insgesamt ergibt sich nämlich kein einheitliches Bild. Vielmehr scheint die Errichtung von Bädern vor allem in stark frequentierten Stadtbereichen in Abhängigkeit von einem profit-orientierten, privaten Badebetrieb erklärt werden zu können (vgl. im Gegensatz dazu die Einflussnahme Hierons II. auf die Errichtung von sizilischen Bädern im Beitrag von Lucore). In einem eigenen Teil widmet sich Trümper der Frage nach der Rolle von Bädern in Heiligtümern. Die immer wieder geäußerte Vermutung, Bäder hätten in diesem Zusammenhang kultische Funktionen übernommen,

kann nicht bestätigt werden. Trümper stellt vielmehr fest, dass nur ein geringer Prozentsatz von Heiligtümern Bäder besaß und deren Errichtung vielleicht auf Konkurrenz unter den Heiligtümern, auf keinen Fall aber auf kultische Erfordernisse zurückgeht. Im Fazit werden große Unterschiede hinsichtlich der Ausstattung der Poleis mit Bädern festgestellt, was eine Gegenüberstellung der bescheidenen Anlagen etwa in Delos und Priene mit den Verhältnissen in ptolemäischen Städten Ägyptens verdeutlichen soll: Der von Trümper nur angedeutete Vergleich könnte indessen weitere Aspekte des Themas beleuchten und bedarf einer weiteren Untersuchung.

Fikret K. Yegül beschäftigt sich ausgehend von Vitruvs Ausführungen zum Bad innerhalb einer griechischen Palästra (Vitr. 5,11) mit den Grenzen zwischen griechischem und römischem Badewesen (**Thermal Matters: Intersected Legacies of Greek and Roman Baths and Bathing Culture, 73-88**). Bemerkenswert ist die Einbeziehung phönizischer Wohnhäuser des 4. und 3. Jhs. v. Chr. und ländlicher italischer Häuser mit Küchen-Bad-Komplexen, die neben den griechischen Bädern als Wegbereiter römischen Badens in Betracht gezogen werden. Der Autor legt auf diese Weise dar, dass die Entwicklung der römischen Thermen keineswegs geradlinig auf die griechischen Bäder zurückzuführen ist. Die Herstellung eines bautypologischen Zusammenhangs zwischen den privaten Bädern in Wohnhäusern und zwei Badegebäuden des 3./2. Jhs. v. Chr. in Fregellae (Latium, vgl. Beitrag Tsiolis) sowie die Herleitung der Palästre an italischen Thermen von Gymnasien in Süditalien wäre jedoch genauer zu begründen.

Materialvorlagen

Der Beitrag von **Vassilis Tsiolis (The Baths at Fregellae and the Transition from Balaneion to Balneum, 89-112)** stellt einen frühen Befund aus Latium vor: Fregellae I ist ein Bad, das vom Verfasser mit den zeitgleichen westgriechischen Bädern des 3. Jhs. verbunden wird, von denen es sich hauptsächlich durch das Fehlen eines Rundraums mit Sitzwannen unterscheidet. Schon in der ersten H. des 2. Jhs. v. Chr. wird Fregellae I von einem größeren Nachfolgebau – Fregellae II – abgelöst, der einen verdoppelten Badetrakt (für geschlechtergetrenntes Baden) und den frühesten bekannten vollständig hypokaustierten Raum beherbergt. Tsiolis zeigt Parallelen zu den westgriechischen Bädern auf und erklärt Unterschiede als Anpassung griechischer Badeeinrichtungen an lokale Bedürfnisse einer städtischen Elite. Der Übergang zu Fregellae II wird als Entwicklung interpretiert, die weiter von den griechischen Vorläufern wegführt und Fregellae II zum Vorläufer republikanischer Bäder des 2. Jhs. macht. Gespannt darf man auf die abschließende Publikation

der Befunde sein, da die Zuordnung von Wölbröhren zu den beiden Bädern gegenwärtig noch unsicher ist, der Zeitpunkt ihrer Übernahme aus westgriechischen Bädern für entwicklungsgeschichtliche Aspekte aber von großer Bedeutung wäre (vgl. Beitrag Lucore).

Sandra K. Lucore bettet ihre Feldforschungen am Nordbad Morgantinas ebenfalls in größere Zusammenhänge ein (**Bathing in Hieronian Sicily, 151-179**). Allein ihre Grabungen stellen schon einen wertvollen Beitrag für die Erforschung der griechischen Bäder dar. Lucore geht aber weiter und betrachtet das Bad vergleichend mit weiteren Badbauten Siziliens des 3. Jhs. v. Chr. Eine Vorreiterrolle nehmen die betrachteten sizilischen Bäder offenbar bei der Einführung der Wölbröhrentechnik (*tubi fittili*) und der beheizten Tauchbecken ein. Lucore bringt die innovativen Bauten mit der Herrschaft Hierons II. in Zusammenhang, der als Förderer von Bauprojekten aufgetreten ist. Insbesondere unter dem Gesichtspunkt, dass griechische Bäder in der Regel nicht der öffentlichen Bautätigkeit zugewiesen werden können (vgl. Beitrag Trümper), bleibt die Funktionsweise dieses herrscherlichen Einflusses aber im Dunklen. Noch hypothetischer, wenngleich verlockend, ist die Vermutung, die Einführung der Wölbröhrentechnik könne auf Archimedes von Syrakus zurückgehen (vgl. Beitrag Napolitano – Saito).

Der dritte Beitrag, in dem eigene Feldforschungen in einen übergreifenden Zusammenhang gestellt werden, stammt von **Thibaud Fournet und Béragère Redon (Heating Systems of Greek Baths. New Evidence from Egypt, 239-263)**. Die Autoren zeigen zunächst im Rahmen eines Vorberichts zum Bad von Taposiris Magna, dass entgegen früherer Annahmen auch ägyptische Bäder über beheizte Wände und Böden verfügen konnten, was anhand weiterer Beispiele belegt wird. Darüber hinaus wird deutlich, dass auch noch kaiserzeitliche Bäder in Ägypten maßgeblich von den griechischen Vorläufern geprägt waren (vgl. Beitrag Römer). Abschließend werden Bäder anhand ihrer Heizanlagen miteinander verglichen und drei regionale Gruppen – eine westgriechische, eine griechische und eine ägyptische – herausgearbeitet. So verbindet der Aufsatz auf vorbildliche Weise die Untersuchung eines einzelnen Bades (Taposiris Magna) mit der regionalen Entwicklung eines Bautyps (Bäder Ägyptens bis in die römische Kaiserzeit) und seiner baugeschichtlichen Einordnung überhaupt (Vergleich der Heizeinrichtungen im Mittelmeerraum).

Sieben weitere Aufsätze haben den Charakter von Vorberichten aktueller Feldforschungsprojekte, ohne dass die Bauten im Kontext übergeordneter Bezüge betrachtet werden. Gemeinsam ist den Aufsätzen, dass bisher unbekanntes oder weitgehend unbekanntes Material vorgelegt wird: **Giovanna Greco –**

Carmelo di Nicuolo, The Hellenistic Baths of Velia (119-123), Maria Teresa Iannelli – Francesco A. Cuteri, Caulonia – Monastere Marina: Hellenistic Baths in the Building near the ‚Casamatta‘ (131-141), Claudia Sabbione, A Newly Identified Greek Bath Building at Locri Epizefiri (143-150), Christian Russenberger, A New Bathtub with Hypocaust in Peristyle House 2 at Monte Iato (189-199), Polyxeni Adam-Veleni, The Hellenistic Balaneion at the Roman Forum of Thessaloniki (201-210), Emanuele Greco – Paolo Pitti, The Bath Complex in Hephaistia (211-228), Cornelia Römer, The Greek Baths in the Fayum at Euhemeria and Theadelphia: A Preliminary Report (229-238).

Schrift- und Bildquellen zur griechischen Badekultur

Rebecca Flemming untersucht den Zusammenhang zwischen Badekultur und griechischer Medizin (**Bath and Bathings in Greek Medicine, 23-32**). Die Quelle für die Bewertung der Badepraxis in klassischer Zeit ist das *Corpus Hippocraticum*. Als problematisch stellt sich heraus, dass dem Text meist nicht entnommen werden kann, wo gebadet wurde – im Haus oder in öffentlichen Bädern. Für das 4. Jh. v. Chr. werden zwei Passagen des Diokles von Karystos präsentiert, die mit der Nennung des Lutron im Gymnasion und eines Balaneion für heiße Bäder als Beleg einer veränderten Kultur herangezogen werden, in der das Baden mehr und mehr zu einer öffentlichen Angelegenheit wird. Die wichtigste Quelle ist schließlich Asklepiades von Bithynien (Ende des 2. Jhs. v. Chr.). Asklepiades' Therapien sollen bereits auf die Errungenschaften römischer Bäder zugeschnitten gewesen sein. Im Fazit wird die seit Hippokrates kontinuierlich fortbestehende Rolle des Badens für therapeutische Zwecke betont. Was sich änderte, war die Badepraxis, die sich von einer im Wohnhaus durchgeführten Privatangelegenheit über das Lutron des Gymnasions bis zu den römischen Thermen zu einer öffentlichen Tätigkeit entwickelte. Problematisch erscheint es, dass Flemming diese über Jahrhunderte andauernde Entwicklung mit so wenigen Textbeispielen belegen möchte: Diese eigneten sich eher dazu, einzelne Aspekte der anhand archäologischer Befunde viel besser dokumentierten Entwicklung zu beleuchten.

Adrian Stähli wählt als Quelle für seine Überlegungen spätarchaische und klassische Vasenbilder mit Darstellungen sich waschender unbekleideter Frauen (**Women Bathing. Displaying Female Attractiveness on Greek Vases, 11-21**). Wie der Autor selbst aufzeigt, haben die Bilder keinen Realitätsbezug, der es ermöglichte, sie im Hinblick auf die antike Badepraxis zu interpretieren. Stattdessen geht Stähli auf den fiktionalen Charakter der Bilder ein und bewertet sie als Zeugnisse eines männlichen Diskurses über weibliche Nacktheit. Anhand der sich ablösenden Motive und des für die Darstellungen verwendeten Spektrums von Gefäß-

formen gelangt der Verfasser zu der Überzeugung, dass sich zu Beginn des 5. Jhs. v. Chr. ein Wandel in der Bewertung weiblicher Schönheit vollzogen hat, wobei physische Qualitäten für diese Bewertung eine zunehmende Rolle gespielt haben. Dieses Ergebnis basiert auf einer komplexen Analyse der Bilder nicht nur im Hinblick auf ihren Inhalt, sondern auch ihre Verwendung, ihre Adressaten und ihre Rolle im historischen, kulturellen und gesellschaftlichen Kontext. Im Hinblick auf das Thema der Tagung ergeben sich aus der Untersuchung jedoch keine fruchtbaren Aspekte.

Innovation und Architektur

Pier Daniele Napolitani und Ken Saito stellen einen Bezug zwischen Archimedes von Syrakus und einer baulichen Neuerung in den Bädern des 3. Jhs. v. Chr. auf Sizilien her: Die Überwölbung von Räumen mithilfe von Tonröhren (**Archimedes and the Baths: Not Only One Eureka, 181-188**). Den Ausgangspunkt bildet Archimedes' Methodenlehre, in der erläutert wird, wie unter Anwendung heuristischer Methoden Gesetzmäßigkeiten erkannt werden können. Dabei spielten für Archimedes geometrische Körper eine entscheidende Rolle, unter anderem miteinander verschnittene Zylinder und der Zylinderhuf. Warum Archimedes gerade für diese Körper ein Interesse entwickelte, bringen die Autoren mit dem berühmten Badbesuch des Mathematikers in Syrakus in Verbindung. Übereinstimmungen zwischen den Formen verschnittener Zylinder, des Zylinderhufs und von Kreuzgewölben führen schließlich zu der Hypothese, Archimedes könne die technische Neuerung der Überwölbung von Räumen mithilfe von Tonröhren erfunden haben – eine Vorstellung, die tatsächlich nicht auszuschließen ist (vgl. Beitrag Lucore). Zweierlei beachten die Autoren in ihren Ausführungen jedoch nicht: Erstens sind Kreuzgewölbe über keinem der Bäder nachweisbar – hier spielten nur einfache Gewölbetonnungen und Kuppeln eine Rolle – und zweitens wird Archimedes im Verlauf des Artikels zum Erfinder seiner eigenen Inspirationsquelle gemacht.

Dr. Ulrich Mania
Oxford University
(Stipendiat der Gerda-Henkel-Stiftung
im Rahmen des Programms M4Human)
11 Water Eaton Road
Oxford
GB–OX2 7QQ
Great Britain
E-Mail: ulrich.mania@classics.ox.ac.uk